Einladungsschrift

des

Gymnasium Bernhardinum

in Meiningen

zu der

öffentlichen Prüfung,

welche

am 15. und 16. März

im

Saale des Gymnasiums

stattfinden wird.

Inhalt:

1) Der Sklavenkrieg des Spartakus. Vom Gymnasiallehrer Hartwig.
2) Schulnachrichten. Vom Direktor.

Meiningen, 1894.

Druck der Keyßner'schen Hofbuchdruckerei.

1894. Progr. Nr. 709.

Noch blutete Italien aus den Wunden, die ihm der unheilvolle Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla geschlagen hatte; noch vertrat Sertorius in Spanien die Interessen der immer noch beträchtlichen marianischen Partei mit Glück und Geschick gegen Metellus und Pompejus; in Asien erhob Mithridates wieder kühn sein Haupt und begann diese neue Erhebung mit einem glänzenden Siege über den Konsul M. Aurelius Cotta; zur See endlich trieben verwegene Korsaren die gegen sie gesandten römischen Flotten zu Paaren und steigerten durch Blokierung der italischen Seestädte, namentlich Ostias, die Kornpreise so, daß man eine allgemeine Hungersnot befürchten mußte: da brach im Herzen Italiens selbst ein Krieg aus, der, mit der verzweifelten Erhebung einer Handvoll Leute beginnend, bald eine so ungeheure Ausdehnung annahm, daß die Existenz des Reiches fast auf dem Spiele stand, der Sklavenkrieg des Spartakus. Sklavenkriege waren zwar nichts Neues mehr im römischen Reiche: schon in den Jahren 135—132 und 103—100 hatte man nach Sizilien gegen empörte Sklaven Heere entsenden müssen. Aber jene Erhebungen blieben auf ein kleines Gebiet beschränkt und wurden schnell erdrückt. Der Krieg des Spartakus dagegen zog ganz Italien von der Po-Ebene bis in die Südspitze Lukaniens in Mitleidenschaft, und mehr als ein konsularisches Heer erlag den Sklavenhorden, ja die Hauptstadt selbst zitterte vor ihnen. Und was den Aufstand für Rom so gefährlich machte, war, daß man weder geeignete Führer noch schlagfertige Truppen zur Niederwerfung desselben zur Verfügung hatte, da beide außerhalb in Anspruch genommen waren. So konnte es geschehen, daß diese Sklavenerhebung in kurzer Zeit eine Ausdehnung gewann, die das Schlimmste befürchten ließ. War ja doch für ein reißendschnelles Umsichgreifen der Erhebung der denkbar günstigste Boden vorhanden. Durch den Zusammenfluß unermeßlicher Reichtümer nach Italien war die Macht des Geldes ins Unendliche gestiegen. Diese äußerte sich namentlich in dem Entstehen gewaltiger Güterkomplexe, auf welchen eine ausgedehnte Sklavenwirtschaft herrschte; diese machte dem kleinen, freien Grundbesitzer die Konkurrenz unmöglich, und so schwand dieser bäuerliche Mittelstand, der als Gegengewicht gegen die hohe Aristokratie für eine gesunde Entwicklung des Staates notwendig war, sehr schnell dahin (latifundia Italiam perdidere klagt Plinius). Bei dieser ungeheuren Menge von Sklaven, die doch alle mit ihrem Lose mehr oder minder unzufrieden waren, darf es nicht wunder nehmen, daß es nur eines geringen äußeren Anstoßes bedurfte, um einen allgemeinen Aufstand losbrechen zu lassen. Dieser Anstoß sollte denn auch nicht lange auf sich warten lassen; er ging aus von einer Klasse von Sklaven, die von allen am meisten Ursache hatten, eine Veränderung ihrer Lage anzustreben, von den Gladiatoren. Kämpfe der Gladiatoren unter einander oder

mit wilden Tieren waren zu jener Zeit bekanntlich ein wesentlicher Bestandteil der römischen Volksbelustigungen. Die große Beliebtheit solcher Fechterspiele ließ eine große Anzahl von Fechterschulen (ludi gladiatorii) namentlich in und um Kapua entstehen, in denen die Gladiatoren aufbewahrt und für die Spiele eingeschult wurden. Der größte Teil derselben war nicht etwa wegen schwerer Verbrechen dazu bestimmt worden, in der Arena die für harmlosere Vergnügungen nicht mehr empfänglichen Römer zu belustigen, sondern hatte eben das Unglück gehabt, in den vorhergegangenen Kriegen auf seiten der besiegten Partei gestanden zu haben und kriegsgefangen worden zu sein. Wohl mehr als ein thrazischer oder keltischer Fürstensohn mag unter diesen Gladiatoren gewesen sein, der nun einer so schmachvollen Bestimmung entgegengeführt wurde. Eine solche Fechterschule [1]) zu Kapua besaß auch ein gewisser Gnaeus Lentulus Batiatus [2]), der wohl nicht identisch ist mit dem von Cicero epist. ad Quintum fratr. II, 3, 5 erwähnten Gn. Lentulus Vatia. Überhaupt ist wohl nicht anzunehmen, daß dieser Lentulus ein römischer Beamter war, der für seine eigenen Spiele solche Gladiatoren einschulen ließ [3]), sondern ein Mann, der aus der Einschulung von Fechtern eine Gewerbe machte, ein Geschäft, welches bei der großen Nachfrage nach diesem Artikel sicher ein sehr einträgliches gewesen sein wird. Diese verzweifelten, zum äußersten entschlossenen Menschen faßten nun den Plan, aus der Fechterschule zu entfliehen, um sich ihrer schmachvollen Bestimmung zu entziehen. Setzten doch die Fechter bei dieser Verschwörung wenig aufs Spiel: Gelang ihnen die Flucht, so konnten sie in ihre Heimat zurückkehren oder aber die Zahl der Räuberbanden in Italien vermehren; mißlang sie, so drohte ihnen auch nur der Tod, der ihnen in der Arena auf jeden Fall bevorstand. [4]) Wie es bei den meisten Verschwörungen, an denen eine größere Anzahl [5]) teilnimmt, zu gehen pflegt, so geschah es auch hier: Der Plan wurde entdeckt. Nun galt es für die Verschwörer erst recht Tod oder Leben, denn sie hatten sich der härtesten Martern zu gewärtigen. So gelang es einer Anzahl dieser verzweifelten Menschen, trotz der vorzeitigen Entdeckung der Verschwörung aus der Schule zu entkommen. Über die Anzahl derselben schwanken die

---

[1]) Nach Plutarch (Crassus 8) befanden sich in derselben namentlich aus Thrazien und Galatien stammende Sklaven. —

Eine Vorstellung von der Einrichtung solcher ludi giebt eine Ruine in Pompeji Reg. VIII, ins. 8 in der Nähe des großen Theaters, die zu sehen ich 1891 bei dem 1. archäologischen Kursus deutscher Gymnasiallehrer Gelegenheit hatte, cf. Overbeck-Mau, Pompeji, pag. 193 sqq. —

Ein interessantes Beispiel eines libellus gladiatorius, d. h. eines Programmes eines Gladiatorenkampfes oder der vom Festgeber geordneten Verzeichnisse der zum Kampf bestimmten Fechterpaare, wie sie vielfach abgeschrieben, in den Straßen verkauft, ja nach auswärts gesandt zu werden pflegten, giebt ein angeblich in Pompeji gefundener, im Museo Nazionale in Neapel aufbewahrter graffito, CIL IV, 2508.

[2]) Den Vornamen Gnaeus giebt Orosius V, 24; den Beinamen Batiatus Plutarch Crass. 8; vgl. Drumann II, 552, Nro. 34.

[3]) So ließ z. B. Cäsar für sich Gladiatoren einschulen, vgl. B. C. I, 14, 4. Die auch in Pompejaner graffiti (z. B. CIL IV, 1182, 1770) erwähnten Glieder dieser Bande hießen Juliani. Von späteren kaiserlichen Gladiatorenbanden werden z. B. genannt die des Augustus (Agustani CIL IV, 1330. 1379. 1380) und Nero (Neroniani CIL IV, 1190. 1421. 1422. 1474).

[4]) Vielleicht gehört in einen solchen Zusammenhang das Fragment aus Sallust. hist. Ad mutandum modo in melius servitium, Kritz pag. 386, Nro. 59; vgl. die Anm. dazu bei Kritz.

[5]) Wenn Plutarch (Crass. 8) sagt, *διακόσιοι ἐβουλεύσαντο φεύγειν*, so beruht diese Angabe sicher auf Willkür, da kein Autor imstande gewesen sein kann anzugeben, wie viele Gladiatoren an der Verschwörung beteiligt gewesen sind.

Angaben der Schriftsteller [1]); bei einigen finden wir bestimmte Zahlenangaben, bei anderen nur annähernde. Die Perioche des Livius l. 95 und mit ihr die von ihr abhängigen [2]) Autoren Orosius (V, 24) und Eutropius (VI, 7) geben 74 an, Plutarch (Crassus 8) 78, Vellejus Paterculus (II, 30) 64; annähernde Zahlenangaben machen Appian B. C. I, 116 ἐς ἑβδομήκοντα; Cicero ad Att. VI, 2 Non amplius, inquis, quam quinquaginta? Cum Spartaco minus multi primo fuerunt; Florus III, 20 triginta haud amplius; Augustinus de civit. Dei III, 26 minus quam septuaginta. Es ist natürlich schwer, sich hier für eine dieser Angaben zu entscheiden; allein es ist auch von geringer Bedeutung, ob 30, 50, 64, 74 oder 78 Gladiatoren die unmittelbaren Urheber des Sklavenkrieges gewesen sind. Es kann uns genügen, die abweichenden Angaben der Quellen dahin zu vereinigen, daß wir sagen: Ungefähr 70 Gladiatoren ist es gelungen, aus der Fechterschule des Lentulus zu entfliehen.

Während die meisten Quellen den Zeitpunkt dieses Ereignisses nur annähernd bestimmen, finden wir eine genaue Zeitangabe bei Orosius V, 24: anno ab urbe condita 679 Lucullo et Cassio consulibus. Orosius rechnet nach der catonischen Aera, annus a. u. c. 679 ist also das Jahr 73 v. Chr. Geb. [3]) Die Konsuln dieses Jahres heißen mit ihren vollständigen Namen M. Terentius M. f. Varro Lucullus und Gaius Cassius Varus.

Bei der eiligen Flucht aus der Gladiatorenschule und der Stadt rafften die entsprungenen Fechter aus einer Küche Beile und Bratspieße zusammen, um doch im Falle der Not etwas, was als Waffen dienen konnte, in Händen zu haben. Doch führte ihnen der Zufall bald bessere Waffen in die Hände; es begegneten ihnen nämlich auf der Landstraße einige Wagen, die Fechterwaffen in eine andere Stadt brachten. Diese Wagen überfielen die Flüchtlinge und bemächtigten sich der Waffen. So erzählt Plutarch (Crassus 8) den Hergang. Nach dem Berichte Appians (B. C. I, 116) nahmen die Fechter, nachdem sie die sich ihnen entgegenstellenden Wächter über den Haufen gerannt hatten, einigen ihnen begegnenden Wanderern die Knittel und kurzen Schwerter weg. Es muß dahingestellt bleiben, welche dieser beiden Erzählungen den thatsächlichen Ereignissen am nächsten kommt. Bei beiden Autoren ist doch das das Übereinstimmende, daß die entsprungenen Fechter vor allen Dingen das Bestreben hatten, sich einige, wenn auch unvollkommene Waffen zu verschaffen, um doch den ihnen sicher nachsetzenden Verfolgern nicht gänzlich wehrlos gegenüberzustehen.

Nachdem sie sich so notdürftig mit Waffen versehen hatten, besetzten sie, wie Plutarch sagt, *τρόπον τινὰ καρτερόν*. Ist es schon an und für sich wahrscheinlich, daß die entflohenen Fechter, die doch vorläufig auf ein Räuberleben angewiesen waren, sich in die Schluchten und Abhänge des nahen Vesuv [4]) warfen, so wird dies auch ausdrücklich berichtet von Orosius (V, 24), Appian (I, 116) Vellejus Paterculus (II, 30) und Florus (III, 20). Nachdem sie sich einen günstig gelegenen Lagerplatz

---

[1]) Eine kurze Übersicht über die Quellen des Spartakus-Krieges und ihr Verhältnis zu einander giebt Schambach, der italische Sklavenaufstand, Programm Halberstadt 1872, pag. 6 sqq.

[2]) Vgl. Zangemeister, praef. ad Orosium, pag. XXV.

[3]) Über die abweichende Angabe des Eutrop vgl. Schambach pag. 12, der zu einer andern Ansicht über das Jahr jener Flucht gelangt, der ich mich nicht anschließen kann.

[4]) Der Gipfel desselben hatte damals bekanntlich eine ganz andere Gestalt als heute. Die jetzige Form ist erst durch die Eruption von 79 n. Chr. und spätere Ausbrüche gebildet worden. Daß der Berg ein Vulkan sei, wußte man damals garnicht mehr, da seit Jahrhunderten, vielleicht seit Jahrtausenden keine Eruption stattgefunden hatte; vgl. Schambach, pag. 18.

ausgesucht hatten, wählten sie sich 3 Anführer, von denen der Thrazier [1]) Spartakus der erste war. So berichtet Plutarch, welcher die Namen der beiden anderen Führer garnicht nennt, da Spartakus die Seele der ganzen Verschwörung und des nachfolgenden Krieges war (vgl. App. I, 116). Die beiden dem Spartakus untergeordneten Führer waren die Gallier Krixus und Oenomaus. [2]) Daß Spartakus der Hauptanführer der Gladiatoren war, zeigt außer der bestimmten Angabe des Plutarch auch der ganze Verlauf dieses Sklavenkrieges, in welchem Spartakus die erste Rolle spielt, [3]) während die andern Führer wenig in Betracht kommen, besonders da Oenomaus in einem der ersten Gefechte fiel. Dieser Spartakus war, wie alle Quellen übereinstimmend berichten, von Geburt ein Thrazier, vielleicht, wie Mommsen meint, ein Sprößling des edlen, in der thrazischen Heimat wie in Pantikapäon sogar zu königlichen Ehren gelangten Geschlechtes der Spartokiden, der, wie Plutarch in seiner Charakteristik dieses Mannes sagt, nicht nur einen kühnen Mut und große Leibesstärke [4]) besaß, sondern sich auch durch Einsicht und Menschenfreundlichkeit (συνέσει καὶ πρᾳότητι) weit über seinen Stand erhob und mehr griechische Bildung verriet, als sich von seiner Geburt erwarten ließ. „Er hatte früher unter den thrazischen Hülfstruppen im römischen Heere gedient, war desertiert und als Räuber in die Berge gegangen und hier wieder eingefangen und für die Kampfspiele bestimmt worden.“ [5]) Drumann (IV, 75) charakterisiert den Spartakus mit folgenden Worten: „Die Natur hatte ihn zum Herrscher und Helden geschaffen. Durch Klugheit, Mut, Freiheitsliebe und Mäßigung ragte er über seine Gefährten hervor. Er brachte das allmächtige Rom zum Zittern, als er die Ketten zerbrach, und begehrte auch jetzt nichts als frei zu sein. Die Grausamkeiten seiner zügellosen Scharen kommen nicht auf seine Rechnung, sofern sie nicht gegen die Unterdrücker gerichtet waren. Nur gegen die Römer, in deren Spielen er sich und die Menschheit entehrt fühlte, die ihm nicht einmal die Flucht gestatteten, ihn und die übrigen einzufangen suchten, um sie an das Kreuz zu nageln, kannte er kein Erbarmen. Auch auf einer Höhe, wo alles um ihn her der Schwindel befiel, blieb er besonnen; er wollte Rom nicht zerstören, weil er nichts Unmögliches wollte; die Vorhersagungen seiner thrazischen Gattin [6]) über die ihm beschiedene Größe verblendeten ihn nicht. Aber die Sklaven verwirrten und vereitelten seinen Plan; er wünschte ihnen ein Vaterland wiederzugeben, und sie verlangten nach Beute und Rache; nur insofern nützten sie ihm, als seine Thaten an der Spitze solcher Horden um so gewisser seinen Namen unsterblich machten.“

Das war der Mann, der berufen war, 3 Jahre lang den Römern Niederlage auf Niederlage beizubringen und in der Hauptstadt einen Schrecken zu verbreiten wie einst im Hannibalischen Kriege,

---

[1]) Die aus Thrazien stammenden Gladiatoren erfreuten sich einer besonderen Beliebtheit. Thraex (Thrax) bedeutet in dieser Zeit geradezu einen mit thrazischem Schild und Beinschienen bewehrten und mit dem Krummsäbel kämpfenden Gladiator, cf. z. B. Cic. de prov. cons. IX; Hor. sat. II, 6, 44 und die Anm. dazu bei Kießling.

[2]) App. I, 116; Flor. III, 20; Eutrop VI, 7; Oros. V, 24; Ampel. lib. memorial. 41 und 45. Die Perioche Liv. 95 nennt nur Krixus und Spartakus (weil Oenomaus gleich im Anfang des Krieges fiel), Vell. Paterc. II, 30 nur Spartakus.

[3]) Der ganze Krieg wurde auch nach ihm benannt, vgl. Plut. Crass. 8, Cat. min. 8; Flor. III, 20.

[4]) Vgl. Flor. III, 20 in honorem virium gladiator.

[5]) Mommsen R. G. III, 84; vgl. App. I, 116, Flor. III, 20, 8. Doch möchte ich, da Appian nur von Kriegsgefangenschaft und Verkauf spricht, bei der sonstigen großen Unzuverlässigkeit des Florus auf dessen Bericht von der Desertion und Wiederergreifung des Spartakus wenig Gewicht legen; vgl. auch Varro bei Charisius I, pag. 108: Spartaco innocente coniecto ad gladium.

[6]) Dieselbe war auch in der Fechterschule bei ihm und entfloh mit ihm, wie Plutarch berichtet.

als der Ruf Hannibal ante portas ertönte. Der Ausbruch jener kleinen Schar aus der kapuanischen Fechterschule hatte einen Krieg zur Folge, der trotz seines unbedeutenden Anfanges doch äußerst bedenklich und gefahrvoll wurde durch die hervorragenden Eigenschaften des Führers und durch seine große Ausdehnung. Denn auf die Kunde von dem Ausbruch jener Schar, ihrem reißendschnellen Anwachsen und ihren kühnen Raubzügen gerieten die Sklaven in Italien allüberall in Gährung und suchten mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen. Daß auch eine spätere Zeit die große Gefahr, welche Rom aus diesem Fechterkriege erwuchs, nicht unterschätzte, zeigt die Art und Weise, wie die Schriftsteller des Krieges Erwähnung thun. So sagt Cicero über denselben pro lege Manilia 11, 30: Italia, quae cum servili bello taetro periculosoque premeretur, ab Pompeio auxilium absente expetivit; Vellejus Paterculus II, 30, 5: fugitivi gravibus variisque casibus adfecere Italiam; Eutrop VI, 7 vergleicht den spartacischen Krieg geradezu mit dem hannibalischen: gladiatores per Italiam vagantes paene non levius bellum in ea, quam Hannibal moverat, paravere; Orosius V, 24 stellt den Schrecken, den Spartakus hervorbrachte, dem von Hannibal nach der Schlacht bei Kannae hervorgerufenen an die Seite: exterrita civitate non minore propemodum metu quam sub Hannibale circa portas fremente trepidaverat; bei Augustin de civit. dei III, 26 heißt es: Jam ex paucissimis gladiatoribus quemadmodum bellum servile contractum sit, ad quantum numerum et quam acrem ferocemque pervenerit; quos ille numerus imperatores populi Romani superaverit; quas et quomodo civitates regionesque vastaverit vix qui historiam conscripserunt satis explicare potuerunt. Doch können einige Schriftsteller auch ihre unsägliche Verachtung des ganzen Krieges nicht unterdrücken. Sie erachteten es für eine Schmach, daß die sieggewohnten Römerwaffen mit schlechtbewaffneten entlaufenen Sklavenhorden kämpfen mußten. Am stärksten drückt Florus diese unendliche Mißachtung aus; sie durchzieht seine ganze Darstellung des Krieges, wie es freilich auch nicht anders zu erwarten ist von einem Manne, der sein Werk in der Absicht geschrieben hat, das römische Volk zu verherrlichen. Zur Charakterisierung von Kämpfen gegen Sklaven im allgemeinen sagt er: etsi bellum cum sociis nefas, cum liberis et ingenuis dimicatum est: quis aequo animo ferat in principe populo bella servorum? Und ferner heißt es als Einleitung in die kurze Darstellung des Spartakuskrieges: Enimvero et servilium armorum dedecus feras: nam etsi per fortunam in omnia obnoxii, tamen quasi secundum hominum genus sunt et in bona libertatis nostrae adoptantur: bellum Spartaco duce concitatum quo nomine appellem nescio; quippe cum servi militaverint, gladiatores imperaverint, illi infimae sortis homines, hi pessumae auxere ludibriis calamitatem Romanam.

Wir haben also, um zur Darstellung der Ereignisse zurückzukehren, gesehen, daß die entflohenen Gladiatoren sich unter der Führung des Spartakus, Krixus und Oenomaus in den Schluchten des Vesuvs festsetzten. Von hier aus brandschatzten sie die durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit und den Reichtum ihrer Bewohner berühmte campanische Ebene. In Kapua hatte man die Flucht der Fechter natürlich nicht auf sich beruhen lassen, sondern eine Mannschaft ausgesendet, um sie wieder einzufangen. Zwar berichtet Plutarch (Crass. 9) dies allein, aber es ist unbedingt glaubwürdig, da es selbstverständlich ist. Der Besitzer jener Fechterschule hat ohne Zweifel alles aufgeboten, die Entflohenen wiedereinzufangen, da sie für ihn eine beträchtliche Summe Geldes bedeuteten, und damit nicht der gelungene Ausbruch dieser Gladiatoren andere veranlasse, dasselbe Wagnis zu versuchen. Jene Schar wurde jedoch von den Fechtern zurückgeschlagen, und bei dieser Gelegenheit bemächtigten sich dieselben vieler Kriegswaffen,

welche sie mit Freuden gegen ihre Fechterwaffen eintauschten, die sie nun als schimpfliche und entehrende wegwarfen. Nachdem sie so in den Besitz ordentlicher Waffen gekommen waren, wurden sie in ihren Plünderungszügen immer kühner. Es ist natürlich, daß die ganze Menge der Sklaven auf den großen campanischen Latifundien in Gährung geriet; in hellen Haufen entflohen sie ihren Aufsehern und vereinigten sich mit den entsprungenen Fechtern. Durch diesen fortwährenden starken Zulauf wuchs deren Zahl in sehr kurzer Zeit in reißender Weise [1]). Dazu kam noch, daß, wie Appian erzählt [2]), Spartakus die jedesmalige, sicherlich sehr reiche Beute zu gleichen Teilen verteilte. Und nicht blos Sklaven, auch freie Arbeiter, die mit ihrem Lose unzufrieden waren und unter den Aufständischen im Trüben fischen zu können meinten, gesellten sich zu ihnen. Nach dem Berichte des Florus stieg durch den großen Zulauf die Zahl der Aufständischen auf 10 000 Mann, noch bevor die erste aus Rom gesandte Mannschaft aufgerieben war.

Je stärker an Zahl die Aufständischen wurden, desto kühner wurden sie auch in ihren Raubzügen. Da diese den reichen Bewohnern der campanischen Ebene bald in empfindlicher Weise lästig wurden und sie sich mit eigenen Mitteln derselben nicht mehr erwehren konnten, so wandten sie sich nach Rom und baten um Absendung einer größeren Truppenabteilung. In der Hauptstadt mochte man ihre Schilderungen der Ausdehnung, die der Aufstand bereits erreicht habe, wohl für übertrieben halten. Man unterschätzte die drohende Gefahr und hielt die Sklavenerhebung noch nicht für einen ernstlichen Krieg, sondern nur für einen Auflauf und die Aufständischen für eine Räuberbande. Aus diesem Grunde sandte man auch noch kein regelrechtes Heer, sondern eine in aller Eile zusammengeraffte Schar [3]), nach Plutarch in der Stärke von 3000 Mann. Die Berichte der Schriftsteller über den Befehlshaber dieser Mannschaft schwanken. Nach Plutarch (Crass. 9) war es der Prätor Klodius (*Κλωδίου στρατηγοῦ πεμφθέντος*), nach Appian (I, 116) Varinius Glaber (die Würde desselben giebt die Quelle nicht an), nach der Perioche des Livius l. 95 der Legat Claudius Pulcher; Florus (III, 20) wirft die beiden von Plutarch und Appian angeführten Namen zusammen und nennt ihn Clodius Glaber; Orosius (V, 24) sagt Clodium legatum, Frontin strateg. I, 5, 21 einfach Clodium (ohne Hinzufügung seines Ranges). Da, abgesehen von Appian, alle Schriftsteller den Namen Claudius (Clodius) geben, so dürfen wir diesen als sicher ansehen. Es könnte nur zweifelhaft sein, ob er mit der Perioche des Livius Claudius Pulcher oder mit Florus Clodius Glaber zu nennen ist. Da Florus ein ganz unzuverlässiger Schriftsteller ist, so würden wir ihm an und für sich schon hier, wo er sich mit Livius im Widerspruch befindet, nicht folgen können; es zeigt aber auch der Beiname des Clodius, wie er sich bei beiden Schriftstellern findet, deutlich, wessen Angabe die richtige ist. Denn „Pulcher" ist einerseits bekanntlich ein ganz stehendes Cognomen der gens Claudia, andererseits findet sich in der gens Varinia sehr häufig das Cognomen „Glaber", während dasselbe für die gens Claudia ganz unerhört ist. Wir dürfen also annehmen, daß der Kommandeur jener 3000 Mann Klaudius Pulcher geheißen hat. Der Zuname „Glaber" bei Florus ist eben eine Verwechselung mit dem Zunamen des Prätors Varinius Glaber, der hier mit dem Klaudius Pulcher zusammen zu nennen ist, und über deren Verhältnis zu einander ich gleich sprechen werde.

---

[1]) Liv. perioch. l. 95. App. I, 116; Vell. Paterc. II, 30. Kritz will hierauf das Fragm. Sall. histor. III, 70 pag. 244 K beziehen: Quae cis paucos dies iuncta in armis sunt.

[2]) App. I, 116, vgl. 118 am Anfang.

[3]) App. I, 116 *οὐ πολιτικὴν στρατιὰν ἄγοντες, ἀλλ' ὅσους ἐν σπουδῇ καὶ παρόδῳ συνέλεξαν.*

Wenn Mommsen (R. G. III, 84) auf das Zeugnis des einzigen Florus hin hier den Namen Clodius Glaber festhält, so vermag ich mich ihm nicht anzuschließen. Wie die Angabe Appians, zuerst sei Varinius Glaber, dann Publius Valerius gegen Spartakus geschickt worden, zu erklären ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wenn Willems (Le sénat I, pag. 455) aus derselben den Schluß zieht, daß der im Jahre 68 als Proprätor von Asien genannte Publ. Valerius Triarius (vgl. Cic. pro Flacco 19, 45) im Jahre 73 als Prätor gegen Spartakus geschickt sei, so möchte ich diesen Schluß nicht billigen, da ein P. Valerius hier von keiner andern Quelle erwähnt wird. Deshalb glaube ich annehmen zu können, daß die Erwähnung des P. Valerius von seiten Appians auf einem Irrtum beruht. Daß derselbe sich einen solchen hat zu schulden kommen lassen, kann weiter nicht auffallen, da er ja z. B. hier von einem Clodius überhaupt nichts berichtet, der doch nach den übereinstimmenden Zeugnissen aller anderen Quellen hier sicher eine Rolle gespielt hat; überhaupt werden uns im Laufe der Darstellung dieses Krieges noch manche Irrtümer Appians zu beschäftigen haben.

Nach der Auffassung Drumanns wäre der Anführer der von Rom zur Unterdrückung des Aufstandes gesandten Mannschaft der Prätor Varinius Glaber gewesen, dessen Legat aber Clodius Pulcher, den Varinius zum ersten Angriff auf die Fechter vorgeschickt hätte, während er selbst noch unthätig geblieben wäre. Dieser Ansicht kann ich mich jedoch nicht anschließen. Denn dazu paßt nicht die ausdrückliche Angabe des Plutarch, zuerst sei Clodius, nach dessen Aufreibung der Prätor Varinius gegen Spartakus gesandt worden; namentlich aber spricht der Umstand dagegen, daß Appian von einem Heere unter dem Oberbefehl eines Prätors, der einen Quästor und Legaten bei sich hat[1]), kaum sagen konnte *οὐ πολιτικὴν στρατιὰν ἄγοντες, ἀλλ' ὅσους ἐν σπουδῇ καὶ παρόδῳ συνέλεξαν*. Vielmehr werden wir den thatsächlichen Ereignissen wohl am nächsten kommen, wenn wir dem Berichte Plutarchs Glauben schenken, wonach zuerst Clodius Pulcher mit einer bunt zusammengewürfelten Mannschaft von 3000 Mann gegen Spartakus gesandt ist, und dann nach ihm, als man in Rom einsah, daß der Aufstand doch nicht so kurzer Hand zu ersticken sei, der Prätor Varinius[2]) Glaber mit einem geordneten Heere. Wenn aber Plutarch den Clodius *στρατηγός* nennt, was nach dem herrschenden Sprachgebrauch der Griechen eine Übersetzung des römischen praetor ist, so ist dies entweder ein Irrtum Plutarchs oder aber, was mir wahrscheinlich deucht, es ist hier von der Übersetzung des römischen praetor durch *στρατηγός* abzusehen und *στρατηγός* einfach zu fassen als „Anführer“[3]); denn die Perioche des Livius und Orosius nennen ihn legatus.

Die Sklaven wagten es, jedenfalls wegen ihrer ungenügenden Bewaffnung, nicht, dieser Mannschaft des Clodius im freien Felde standzuhalten, sondern ließen sich in ihren Schlupfwinkeln auf dem Vesuv einschließen. Dieser hatte, wie Plutarch erzählt, dort, wo die Sklaven lagerten, nur einen einzigen schmalen und schwer passierbaren Zugang, während er auf allen andern Seiten steil und abschüssig war. Diesen Zugang besetzte Clodius in der Absicht, den Fechtern die Lebensmittel, die sie sich doch nur

---

[1]) Vgl. Sall. histor. frgm. III, 77, 12 Kr.

[2]) Wir finden 3 verschiedene Schreibarten dieses Namens in den Quellen: Bei Sallust (a. a. O.), Appian (I, 116) und Frontin (strat. I, 5, 22) lautet er Varinius, bei Cicero (pro Flacco 19, wo jedoch Orelli in Varinius ändert) und Plutarch (Crass. 9) Varinus, bei Livius (Perioche 95) und Florus (III, 20) Varenus. Die Form Varinius scheint vorzuziehen zu sein, vgl. die Anm. von Kritz zu Sall. fr. III, 77, 2 und Drumann IV, S. 75 Anm. 78.

[3]) Vgl. z. B. Plut. Crass. 9, 45; 10, 1.

durch Plünderungszüge in die campanische Ebene verschaffen konnten, abzuschneiden und sie so durch Aushungerung zur Ergebung zu zwingen. Wollten die Sklaven sich diesem Geschick nicht aussetzen, so mußten sie sich entweder durch die Römer hindurchschlagen oder versuchen, auf den abschüssigen Seiten des Berges einen Abstieg zu bewerkstelligen. Spartakus faßte auch diese beiden Auswege ins Auge; er schilderte den Seinen die Gefahr ihrer Lage und stellte ihnen vor, daß es besser sei, durch das Schwert als durch Hunger umzukommen. In einen solchen Zusammenhang gehört höchstwahrscheinlich das Fragment aus Sall. hist. III, 67 Kr. sin vis obstat, ferro quam fame aequius perituros (vgl. dazu die Anm. von Kritz). Doch blieb den Sklaven dieser verzweifelte Ausweg erspart, indem es ihnen gelang, durch List sich der Belagerung zu entziehen.[1] Da nämlich auf dem oberen Teile des Berges, den die Sklaven besetzt hatten, eine Menge wilden Weines wuchs, so schnitten sie die stärksten Reben ab, flochten daraus Leitern und Seile, welche vom oberen Teile des Berges bis auf den Boden reichten, und ließen sich an denselben alle hinunter bis auf einen Mann, welcher dann, als seine Genossen unten angelangt waren, ihre wenigen Waffen und sonstigen Gerätschaften hinunterließ und sich zuletzt ebenfalls rettete.[2] So gelangten sie glücklich aus der Falle heraus und, ermutigt durch das Gelingen ihres kühnen Wagestückes, begnügten sie sich nicht damit, sich gerettet zu haben, sondern stürzten sich auf die gänzlich überraschten Feinde. Diese hielten dem unerwarteten Angriff nicht stand, sondern ergriffen schleunigst die Flucht. Die Sklaven bemächtigten sich des gesamten Lagers, wodurch sie eine Menge der von ihnen so sehnlichst gewünschten Waffen in die Hände bekamen.[3]

Natürlich verbreitete sich die Kunde von diesem kühnen Überfalle sehr bald, und die Folge war, daß die Sklaven einen noch weit stärkeren Zulauf erhielten als bisher. In Rom begann man nun den Aufstand von einer ernsteren Seite anzusehen und sandte deshalb den Prätor Varinius Glaber mit einem größeren Heere ab, um die Sklaven aufzureiben. Doch wandte sich derselbe nicht gleich mit seinem gesamten Heere gegen Spartakus, der mit seinen Scharen jetzt plündernd, sengend und mordend durch das Land zog und überall die Sklaven befreite, sondern er schickte erst seinen Unterfeldherrn Furius mit 2000 Mann gegen die Aufständischen. Dieser erlitt jedoch dasselbe Schicksal wie vorher Clodius: auch er wurde von Spartakus geschlagen.[4] Nicht besser erging es sodann dem Cossinius, den Plutarch (Crass. 9) *σύμβουλον καὶ συνάρχοντα* des Varinius nennt. (Ob das heißen soll, daß er ebenfalls Prätor gewesen ist, muß bei dem gänzlichen Fehlen anderweitiger Nachrichten dahingestellt bleiben.) Spartakus lauerte ihm auf und hätte ihn auf ein Haar in der Nähe der Salinae Herkuleae im Bade aufgehoben.[5] Zwar gelang es dem Cossinius noch mit Mühe, seine eigene Person in Sicherheit zu bringen; Spartakus bemächtigte sich aber seines ganzen Gepäckes, setzte ihm dann unter beständigen Scharmützeln nach und eroberte endlich sein ganzes Lager, wobei Cossinius selbst sein Leben verlor. Nachdem Spartakus so die beiden von Varinius gegen ihn gesandten Truppenabteilungen einzeln auf-

---

[1] Daß auch Spartakus an einen solchen Ausweg gedacht habe, geht nach Kritz aus der am Anfang des oben citierten Sallustfragmentes stehenden Konjunktion sin hervor, vgl. die Anm. von Kritz.

[2] Plut. Cr. 9; Front. strateg. I, 5, 21.

[3] Vgl. Sall. frgm. III, 68 und 69 und dazu die Anm. von Kritz.

[4] Diese Nachricht findet sich nur bei Plutarch Crass. 9.

[5] Vgl. auch Sall. frgm. III, 75 Kr. und die Anm. von Kritz.

gerieben hatte, besiegte er endlich in mehreren Gefechten den Prätor selbst und bekam sogar dessen Pferd und Amtsinsignien in seine Gewalt.[1])

So der Verlauf der Ereignisse nach der sehr kurzen Darstellung Plutarchs. Eine außerordentlich wertvolle Ergänzung dieser kümmerlichen Nachrichten von den Kämpfen des Spartakus mit dem Prätor liegt nun vor in einem größeren Sallustfragment. Wenngleich dasselbe nicht unversehrt, sondern teilweise arg verstümmelt auf uns gekommen ist, so sind die Lücken doch meistens in ansprechender Weise ergänzt worden. Ich folge bei der Darstellung der Ereignisse, wie sie sich aus diesem Bruchstück des Sallust ergeben, den Ergänzungen von Kritz (Sallustii histor. fragm. lib. III, Nr. 77, pag. 247—269);[2]) eine neuere Bearbeitung eines Teiles dieses Fragmentes liegt vor von Jordan (Hermes V, pag. 396 bis 412), der die in der Handschrift enthaltenen Lücken teilweise etwas anders ergänzt als Kritz; doch kommt es dabei nur auf eine verschiedene Ergänzung einzelner Wörter heraus, ohne daß dem Zusammenhang und Inhalt des ganzen Bruchstückes Abbruch geschähe.

Nachdem der Prätor Varinius von Spartakus einige Niederlagen erlitten hatte, hatte er mit seinen unzufriedenen und meuterischen Soldaten einen schweren Stand. Ein Teil derselben war nach der letzten Niederlage einfach davongelaufen und kehrte auch trotz der gemessensten Befehle des Feldherrn nicht zum Heere zurück. Die andern verwünschten, da sie von dem rauhen Herbstwetter viel zu leiden hatten, den beschwerlichen Kriegsdienst und waren überhaupt in jeder Weise unbotmäßig. Mit einem Heere von solcher Beschaffenheit war es nun schlechterdings unmöglich, den an Zahl weit überlegenen Feind in wirksamer Weise zu bekämpfen. Deshalb sandte der Prätor seinen Quästor Gajus Thoranius nach Rom[3]), damit dieser dem Senate die klägliche Beschaffenheit und Lage des Heeres schildere und um Verstärkung durch neue, bessere Truppen bitte. Inzwischen erklärte sich aber doch ein Teil des Heeres, 4000 Mann an der Zahl, zur Schlacht bereit, und so rückte denn Varinius gegen das stark verschanzte Lager der Sklaven und schloß es ein. Als den Sklaven die Lebensmittel anfingen knapp zu werden und sie sich wegen der Nähe des römischen Heeres keine neuen verschaffen konnten, wandten sie wiederum eine List an, um aus ihrer bedrängten Lage herauszukommen. Sie banden nämlich Leichen, die mit voller Ausrüstung versehen waren, an Pfähle, die in mäßigen Zwischenräumen vor dem Lager in die Erde getrieben waren, sodaß es dem in der Ferne stehenden römischen Heere scheinen mußte, als ständen die gewöhnlichen Wachtposten dort. Außerdem ließen sie einen Hornbläser zurück und zündeten durch das ganze Lager zerstreut die gewohnten Wachtfeuer an. So erweckten sie den Römern den Anschein, als ob in ihrem Lager alles in gewohnter Ordnung wäre. Und es gelang ihnen auch wirklich, die Feinde zu täuschen und im Dunkel der Herbstnacht in tiefstem Schweigen das Lager zu verlassen.[4])

---

[1]) In einem dieser bisher gelieferten Treffen muß Oenomaus gefallen sein, da Orosius V, 24 sagt, er sei iam in superiore bello gefallen. Eine indirekte Bestätigung dieser Nachricht des Orosius scheint mir darin zu liegen, daß Sallust (frg. III, 77) bei der Erwähnung der im Sklavenlager ausgebrochenen Uneinigkeit nur den Krixus nennt: illi certamine consili inter se iuxta seditionem erant, Crixo et gentis eiusdem Gallis atque Germanis obviam ire et ultro offerre pugnam cupientibus. Drumann (IV, 76 Anm. 79) meint, er sei am Vesuv gegen Clodius gefallen.

[2]) Die neueste Ausgabe des Sallust von Maurenbrecher hat mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht zur Verfügung gestanden.

[3]) Vgl. Jordan, Hermes V, pag. 408.

[4]) Dasselbe berichtet auch, sicher nach dieser Stelle des Sallust, Frontin strateg. I, 5, 22.

Als Varinius an dem auf diese Nacht folgenden Morgen das Entkommen der Sklaven merkte, entsandte er einen Trupp Reiter, um auskundschaften zu lassen, in welcher Richtung jene sich entfernt hätten. Er folgte ihnen sofort in langsamem Marsche. Während dieser Ereignisse muß Varinius sein Heer durch neue Truppen verstärkt haben, denn es heißt §. 9 sqq.: Post aliquot dies contra morem fiducia augeri nostris coepit et promi lingua. Qua Varinius contra spectatam rem incaute motus novos incognitosque et aliorum casibus perculsos milites duxit .... Also der Prätor führte frische und noch unerprobte Soldaten, die noch obendrein durch die Erzählungen von dem Unglück der älteren Soldaten, die schon gegen die Sklaven gekämpft hatten, eingeschüchtert waren, gegen das Lager der Sklaven. Woher kommen nun diese novi incognitique milites? Soll man annehmen, daß der Quäster Thoranius mit den vom Senate erbetenen und erlangten Hülfstruppen bereits angelangt war? Dies hätte in der Handschrift in der Lücke vor den Worten »aliquot dies« stehen müssen, doch ist dieselbe für einen Satz dieses Inhaltes zu klein, und außerdem lassen sich die aus derselben erhaltenen einzelnen Wörter und Buchstaben nicht zu einem solchen Sinne ergänzen (vgl. §. 8). Bei dem gänzlichen Mangel an Berichten anderer Schriftsteller, an denen wir die Darstellung Sallusts kontrollieren könnten, müssen wir die Frage unentschieden lassen, woher jene novi incognitique milites gekommen sind, ob Thoranius wirklich in größter Eile mit Verstärkungen herangekommen ist, oder ob Varinius sein Heer durch Aushebungen in Campanien verstärkt hat.

Inzwischen waren nun im eigenen Lager der Sklaven heftige innere Streitigkeiten ausgebrochen, indem Krixus mit dem keltisch-germanischen Teile sich dem Varinius zur Schlacht stellen wollte, während Spartakus es den Seinen dringend ans Herz gelegt zu haben scheint, jetzt, wo die Sachen noch günstig für sie ständen, die Gelegenheit zu benutzen und über die Alpen in die Heimat zu ziehen. In diesem Sinne ergänzt Kritz pag. 259, d. 12 die Lücke, welche sich im Bruchstück hinter den Worten »offerre pugnam cupientibus, contra Sparta« .... findet und zwar, wie mir scheint, mit vollem Recht. Daß Spartakus in Wirklichkeit jenen Plan gehabt hat, bezeugt auch Plutarch (Crass. 9, 30), wenn er sagt: *Σπάρτακος . . . . μὴ προσδοκῶν ὑπερβαλέσθαι τὴν Ῥωμαίων δύναμιν ἦγεν ἐπὶ τὰς Ἄλπεις τὸν στρατὸν οἰόμενος δεῖν ὑπερβαλόντας αὐτοὺς ἐπὶ τὰ οἰκεῖα χωρεῖν, τοὺς μὲν εἰς Θρᾴκην, τοὺς δὲ εἰς Γαλατίαν.* Die nun folgenden Worte *οἱ δὲ πλήθει τε ὄντες ἰσχυροὶ καὶ μέγα φρονοῦντες οὐχ ὑπήκουον, ἀλλ' ἐπόρθουν ἐπιπορευόμενοι τὴν Ἰταλίαν* sind eine teilweise wörtliche Übersetzung der gerade hier sehr sicheren Ergänzungen der Lücke im Sallustfragment. Eine Gegenüberstellung der in Betracht kommenden Stellen wird die Sache klarer machen:

Plutarch Crass. 9, 30	Sallust frg. III, 77, 12 K.
οἱ δὲ πλήθει τε ὄντες ἰσχυροὶ καὶ μέγα φρονοῦντες	adfluen[tium undique fir]mo fidens au[xilio
οὐχ ὑπήκουον, ἀλλ' ἐπόρθουν ἐπιπορευόμενοι τὴν Ἰταλίαν	plu]rumi servil[i ingenio] ultra prae[dam nihil cogitare]

Bei solchen Übereinstimmungen scheint mir der Schluß sicher zu sein, daß auch das, was vor jenen Worten *οἱ δὲ πλήθει κτλ.* von Plutarch erzählt ist, nämlich der Versuch des Spartakus, die Seinen zum Zug über die Alpen und in die Heimat zu bewegen, in der Lücke des Sallustfragments enthalten gewesen ist. Dazu kommt noch, daß die beiden letzten Worte vor der großen Lücke »contra Sparta« .. (was mit Recht von Kritz nach dem Vorgang von Mai und Kreyßig in »Spartaco« ergänzt ist, angeschlossen an die vorhergehenden abl. absol.) auf einen direkten Gegensatz zu dem, was vorhergeht,

hinweisen: iuxta seditionem erant, Crixo et Gallis Germanisque obviam ire et ultro pugnam offerre cupientibus, contra Spartaco . . . ., d. h. im eigenen Lager waren die Sklaven nahe an völligem Aufruhr, indem Krixus und die Kelto-Germanen dem Feinde entgegengehen und aus freien Stücken die Schlacht anbieten wollten, Spartakus dagegen . . . . . ; und nun folgt ganz sicher eine Rede des Spartakus, in welcher der besonnene, durch die bisherigen Erfolge nicht übermütig gewordene [1]) Führer seine Pläne schilderte und die Seinen dringend bat, seinem Rat zu folgen und aus Italien über die Alpen in die Heimat zu ziehen. Allein er drang mit seiner Meinung nicht durch. Wenige Bessergesinnte fanden sich nur, die mit Spartakus übereinstimmten; der große Haufe, thöricht und leichtfertig, vertraute auf den großen Zulauf der italischen Sklaven; uneingedenk der Heimat hatte er nach Sklavenart nur Sinn für Beute und Rache. Schweren Herzens gab Spartakus seine Pläne auf und willfahrte den Seinen. Damit sie aber nicht wieder, wie es ihnen vorher schon einige Male begegnet war, von der Gelegenheit, sich Nahrungsmittel zu verschaffen, abgeschnitten würden, gab Spartakus ihnen den Rat, sich in die reichen, fruchtbareren Ebenen zu begeben, wo sie außerdem noch Aussicht hätten, immer neuen Zulauf von Sklaven zu erhalten, bevor Varinius mit seinem rekonstruierten Heere zur Stelle wäre. Diesem Rate folgend gelangten die Sklaven unter Führung eines ortskundigen Gefangenen, gedeckt durch das Picentiner- und Eburinergebirge, nach Nares Lucaniae [2]) und von dort nach Anni forum. [3]) Hier verübten sie alle Greuel, die ein siegreiches Heer an den wehrlosen Bewohnern einer eroberten Stadt nur zu üben vermag. Da Spartakus diese Greuel nicht verhindern konnte, so verweilte er, um den Seinen nicht allzu lange Zeit zum Plündern, Sengen und Morden zu lassen, nur einen Tag und die folgende Nacht dort. (Diesen Sinn legt Kritz in die arg verstümmelte 8. Kolumne des Sallustfragments, §. 19, vgl. seine Anm. dazu). Er führte nun sein Heer, das dort wieder starken Zulauf gehabt hatte, in die freien Gefilde hinaus, wo es ihnen an Nahrungsmitteln nicht fehlen konnte, zumal da die Herbstfrüchte gerade in voller Reife standen.

Damit schließt dies größere Fragment aus den Historien des Sallust, und wir sind wieder auf die zu Anfang unserer Darstellung benutzten Quellen angewiesen. Jenes Zurückweichen des Spartakus vor Varinius bis in das innere Lucanien hinein fehlt bei Plutarch in seiner Darstellung gänzlich. Wie wir oben sahen, hat er berichtet, daß Spartakus den Varinius in vielen Gefechten besiegt und endlich sogar dessen Pferd und Amtsinsignien in seine Hände bekommen habe. Damit stimmt das, was wir soeben nach dem Sallustfragment dargestellt haben, sehr gut. Plutarch redet von mehreren Gefechten, in denen Varinius besiegt sei; daß dies thatsächlich der Fall gewesen ist, geht auch aus dem Anfange des Sullustfragmentes hervor: neque ex postrema fuga ullis ad signa redeuntibus und weiter unten §. 10: novos incognitosque et aliorum casibus perculsos milites. Sallust muß also von früheren Niederlagen des Varinius gesprochen haben. In welchem zeitlichen Verhältnisse steht nun aber das von Plutarch erzählte Ereignis, daß zuletzt sogar das Pferd und die Amtsinsignien

---

[1]) Vgl. Plut. Crass. 9, 30 Σπάρτακος ἤδη μὲν μέγας καὶ φοβερὸς ἦν, ἐφρόνει δὲ τὰ εἰκότα.

[2]) Nares Lucaniae ist ein Bergpaß, der den Eingang nach Lukanien von Campanien her bildet, und durch welchen die Via Popilia führt.

[3]) Dieser Flecken wird sonst nirgends erwähnt. Kritz bemerkt (pag. 264), daß Freinsheim deshalb das bekannte Forum Popilii, welches an der mitten durch Lucanien führenden Via Popilia lag, für das im Texte stehende Anni forum einsetzt.

des römischen Prätors in die Hände des Spartakus gefallen seien [1]) (was doch bedeutet, daß seine eigene Person in Lebensgefahr gewesen und er beinahe gefangen genommen wäre) zu den im Sallustfragment erzählten Ereignissen? Hat es sich vor oder nach jenen zugetragen? In einer solchen persönlichen Lebensgefahr kann, wie mich dünkt, der römische Prätor nur in einer schweren, vernichtenden Niederlage gewesen sein. Deshalb möchte ich sie auf eine Zeit beziehen, die hinter den in jenem Fragment erzählten Ereignissen liegt. Die Ausdrücke, in welchen in demselben von den vorhergegangenen Niederlagen die Rede ist (postrema fuga, aliorum casus), möchten wohl schwerlich auf eine so große Niederlage bezogen werden können. Für diese Auffassung scheint mir auch der eigentümliche Ausdruck des Plutarch zu sprechen: *αὐτὸν δὲ στρατηγὸν ἄλλαις μάχαις πολλαῖς καταγωνισάμενος, τέλος δὲ τούς τε ῥαβδούχους καὶ τὸν ἵππον λαβών*, wobei man den Eindruck erhält, als fasse der Ausdruck *τέλος δέ* eine größere Anzahl von Ereignissen, die der Schriftsteller nicht alle ausführlich aufzählen will, zusammen, deren Abschluß dann eben jene Wegnahme des Pferdes und der Fasces ist. Sonach fasse ich den Gang der Ereignisse so auf: Die Truppen des Prätors Varinius erleiden in mehreren kleinen Treffen Niederlagen. Varinius sendet seinen Quästor Thoranius nach Rom, um Verstärkungen zu erbitten. Inzwischen wendet sich der Prätor abermals gegen das Sklavenheer; dieses weicht vor ihm zurück aus Campanien heraus über den Silarus bis nach Lukanien hinein. Endlich stellt sich Spartakus dem ihm immer nachrückenden Varinius und bringt ihm eine vernichtende Niederlage bei.

Es läßt sich denken, daß nach allen diesen Erfolgen der aufständischen Sklaven der Zulauf der süditalischen Sklaven ein gewaltiger war. Nach Orosius hatte Spartakus ein Heer von 30 000, Krixus ein solches von 10 000 Mann, nach Appian betrug die Stärke des gesamten Heeres gar 70 000 Mann. Mag namentlich diese letzte Angabe stark übertrieben sein, so steht doch soviel fest, daß der Sklavenaufstand bereits eine ungeheure Ausdehnung genommen hatte. Immer aber fehlte es diesen Sklaven noch an genügender Bewaffnung, und da die Waffen, die man erbeutet hatte, für ein so großes Heer bei weitem nicht ausreichten, so waren sie darauf bedacht, sich selber solche zu verfertigen. Sie machten sich kunstlose Schilde aus Flechtwerk, die sie mit Tierhäuten [2]) überzogen, schmiedeten aus Eisen Schwerter und dergl. und versahen sich überhaupt mit allen zum Kriege notwendigen Gerätschaften. [3]) Sogar eine Reiterei, deren großen Nutzen Spartakus sehr wohl einsah, bildete er sich aus. [4]) So durchzogen die Sklaven einen großen Teil Süditaliens und richteten überall die ärgsten Verwüstungen an. „Im ganzen Süden und Südwesten Italiens war das offene Land in den Händen der siegreichen Räuberhauptleute; selbst ansehnliche Städte, wie Consentia im bruttischen Lande, Thurii und Metapontum in Lucanien, Nola und Nuceria in Campanien wurden von ihnen erstürmt nnd erlitten alle Greuel, die siegreiche Barbaren über wehrlose Civilisierte, entfesselte Sklaven über ihre gewesenen Herren zu bringen vermögen. Daß ein Kampf wie dieser überhaupt rechtlos und mehr eine Metzelei als ein Krieg war, versteht sich leider von selbst; die Herren schlugen jeden gefangenen Sklaven von Rechts wegen ans Kreuz; diese

---

[1]) Vgl. Appian I, 116, der dieselbe Nachricht mit dem Zusatze bringt, Spartakus selbst habe dem Prätor das Pferd unter dem Leibe weggenommen; Flor. III, 20, 8.

[2]) Sallust histor. frgm. IV, 22 und 23 K; Front. strateg. I, 7, 6.

[3]) App. I, 116; Flor. III, 20, 6.

[4]) Flor. III, 20, 7.

machten natürlich gleichfalls ihre Gefangenen nieder oder zwangen gar in noch höhnischerer Vergeltung die kriegsgefangenen Römer, im Fechtspiel einander selbst zu morden." [1])

So war mittlerweile der Winter herangekommen, der nach antiker Sitte den militärischen Operationen ein Ende machte. Alles, was bisher von seiten Roms gegen Spartakus und seine Scharen unternommen worden war, war mißglückt. Die Aufständischen hatten Sieg auf Sieg erfochten; überall, wohin die siegreichen Scharen auf ihren Plünderungszügen kamen, schlossen sich die Sklaven den so unverhofft erschienenen Erlösern sofort an, und so griff der verheerende Brand immer weiter um sich. In Rom wurde man sich endlich der großen, ungeheuren Gefahr bewußt, die der Ruhe und Ordnung Italiens drohte. Nicht blos die Furcht vor dieser Gefahr, auch das Gefühl der Schmach und Schande, die durch die bisherigen Niederlagen über Rom gekommen war, [2]) bewog den Senat, für das nächste Jahr (682 d. St. = 72 v. Chr.) beide Konsuln, den L. Gellius Poplicola und Gnäus Cornelius Lentulus Clodianus, [3]) wie zu einem der wichtigsten Kriege auszusenden.

Was diese beiden Konsuln gegen Spartakus ausgerichtet haben, wie auch sie von dem kühnen, energischen und umsichtigen Sklavenanführer die schwersten Niederlagen erlitten haben, das werde ich in einem zweiten Teile dieser Darstellung des Sklavenkrieges darzulegen suchen.

---

[1]) Mommsen III, 85 (nach Oros. V, 24).

[2]) Plut. Crass. 9, 35.

[3]) Vgl. Drumann III, 64; II, 546; Willems I, 428, Nro. 3 und 4. Das Cognomen des Gellius, Poplicola, giebt nur der Chronograph von 354. Gn. Cornelius Lentulus gehörte ursprünglich, wie der Beiname Clodianus sagt, zur gens Clodia; er wurde von einem Cornelius Lentulus adoptiert.

